



DRITTER ZWISCHENBERICHT

Lena Günther

CENTRO JOAO BATISTA SCALABRINI
Ressaoua Garcia Mozambique



Abendstimmung in Scalabrini

Ein weiteres Mal sind mehr als drei Monate vergangen und es wird Zeit für den nächsten Bericht. Ein weiteres Mal sitze ich draußen und schreibe. Dieses Mal mit einem Becher hauseigenem Eis neben mir. Man ahnt es bereits: Auch die vergangene Zeit war wieder einmal geprägt von Umbruch und Veränderung. Es ist so einiges passiert. Viele schöne Momente, manche etwas schwereren Momente. Alte Dinge sind verschwunden und es sind großartige neue Dinge entstanden. Nun freue ich mich darauf, Ihnen und euch davon zu berichten.

„Creme doce da Fronteira“

Eine ganz große Neuerung konnte ja bereits der Einleitung entnommen werden. Seit Kurzem hört man immer wieder Mal ein „Gracias“ oder ein „Buon Giorno“ durch Scalabrini fliegen. Denn: Wir haben eine Eis Manufaktur! Und damit meine ich kein Soft-Eis, sondern Original Italienisches Gourmet Eis! Dieses Großprojekt wird schon seit 2014 geplant und diesen letzten Schritt bis zur Veröffentlichung miterleben zu dürfen ist aufregend und total schön. Die Aufregung kurz vor der

Eröffnung, die klassischen Improvisationen, weil irgendetwas noch Anlaufschwierigkeiten hat, die allgemeine Anspannung und die kollektive Freude über das Ergebnis. Die Manufaktur entstand aus einer Partnerschaft mit Gino Fabbri. „World Pastry Champion“ und dem Rotary Club Bologna und sie hört auf den klangvollen Namen:“ Creme Doce da Fronteira“. Dafür wurde neben der bereits existierenden Bäckerei ein neues und hochmodernes Gebäude gebaut in welchem die Produktion untergebracht ist. Zur Eröffnung kam Gino Fabbri persönlich und unterrichtete vier Tage lang vier



Gino Fabbri wird begrüßt

Jungen, ein Mädchen und zwei Mitarbeiterinnen des Centros in der Eis und Patisserie Herstellung. Am

letzten Tag wurde dann die große Eröffnung mit Kuchen, Törtchen und natürlich Eis gefeiert. Seitdem entwickelt sich die Manufaktur weiter und weiter. Es werden neue Eissorten kreiert, neue Methoden und neben der Casa da Acolhida wurde eine Eisbarraca eröffnet in der auch ich immer wieder verkaufe und der Eisverkauf ist wirklich gut angelaufen. Für die meisten ist Speiseeis eine absolute

Neuheit, kommt aber sehr gut an.



Die Eisbarraca kurz vor der Eröffnung

Doch so toll ich das alles finde habe ich doch einen Kritikpunkt. Es gibt zwar Waffeln, doch die meisten stehen dieser noch skeptisch gegenüber und so säumen neuerdings Plastikbecher und Löffel die ohnehin schon Müllgesäumten Straßen. Natürlich ist mir bewusst, das es kaum eine Alternative gibt, aber dennoch finde ich das ein bisschen schade.

Diebe

In Maputo und Ressano wird viel gestohlen und mit der Zeit gewöhnt man sich gewisse Verhaltensweisen einfach an. Handy niemals in die Hosentasche, Handtasche nach vorne tragen, Wertsachen sind im BH am sichersten und so weiter. Trotzdem kann man seine Sachen nicht pausenlos bei sich tragen und so musste ich eines Tages feststellen, dass mein Geldbeutel sich nicht mehr in der Handtasche befand und das ausgerechnet auf der Arbeit. Ich bin nicht die erste der das passiert ist, auch Donna Anatividade wurde erst eine Woche zuvor ihr Handy geklaut und war danach natürlich sehr enttäuscht, denn die Diebe waren Jungen unserer Meninos Migrantes und viele von Ihnen sehen sie als Mutter. Sie macht wirklich alles und noch viel mehr um den Jungs zu helfen, dann beklaut zu werden tat ihr natürlich sehr weh.

Zurück zum Geldbeutel. Nachdem Ich meinen Kolleginnen Emilia und Anatividade das Geld als gestohlen gemeldet hatte entwickelte sich ein kleiner Krimi. Die beiden zogen zwar los, um zu sehen ob sich etwas tun lässt, aber wir errechneten uns alle wenig Chancen. Tatsächlich kamen sie aber mit einer Gruppe unserer Jungen wieder. Einem wurden die Hände hinter dem Rücken festgehalten. Es war einer der anderen Jungen, der ihn verraten hatte, denn er war sein Freund gewesen, bis er angefangen hatte zu stehlen. Dieser Junge hat meinen tiefsten Respekt, denn es gehört extrem viel Mut dazu sich seinen Freunden so zu widersetzen und es kann auch echt gefährlich werden. Der mutmaßliche Dieb wurde in einen Raum gebracht, Emilia versperrte die Tür während die stocksaurer Anatividade drinnen mit einem recht beängstigend aussehendem Rohr und angedrohten Schlägen dem Jungen versuchte ein Geständnis zu entlocken. Die übrigen Jungs warteten draußen, denn Anatividade war auch da kaum zu überhören. Auch ich wartete lieber draußen mit den Meninos, die es gar nicht verstehen konnten, dass ich nicht auch rein ging, um den Jungen zu schlagen, schließlich hätte ich doch das Recht dazu. Meine Erklärung, dass ich aus Prinzip niemand schlagen möchte konnte keiner so richtig verstehen und auch ich selbst tue mir schwer damit, zu beschreiben, was ich in dem Moment empfand. Ich kann Donna Anatividade absolut verstehen, denn sie zu beklauen geht gar nicht, aber mir tat auch der Junge irgendwie leid. Vermutlich würde mir jeder Leid tun, der so dermaßen angeschrien wird. Seine Situation ist auch schwierig. Er ist Waise, lebt alleine. Trotzdem ist er Teil des Projektes. Er wird unterstützt und bekommt wirklich alles, was er braucht. Wieso klagt er trotzdem?



Das Tripla der Casa da Acolhida

Der mutmaßliche Dieb wurde in einen Raum gebracht, Emilia versperrte die Tür während die stocksaurer Anatividade drinnen mit einem recht beängstigend aussehendem Rohr und angedrohten Schlägen dem Jungen versuchte ein Geständnis zu entlocken. Die übrigen Jungs warteten draußen, denn Anatividade war auch da kaum zu überhören. Auch ich wartete lieber draußen mit den Meninos, die es gar nicht verstehen konnten, dass ich nicht auch rein ging, um den Jungen zu schlagen, schließlich hätte ich doch das Recht dazu. Meine Erklärung, dass ich aus Prinzip niemand schlagen möchte konnte keiner so richtig verstehen und auch ich selbst tue mir schwer damit, zu beschreiben, was ich in dem Moment empfand. Ich kann Donna Anatividade absolut verstehen, denn sie zu beklauen geht gar nicht, aber mir tat auch der Junge irgendwie leid. Vermutlich würde mir jeder Leid tun, der so dermaßen angeschrien wird. Seine Situation ist auch schwierig. Er ist Waise, lebt alleine. Trotzdem ist er Teil des Projektes. Er wird unterstützt und bekommt wirklich alles, was er braucht. Wieso klagt er trotzdem?

Auf jeden Fall erfuhren wir irgendwann, dass er das Diebesgut in einem kaputten Auto versteckt habe. Autowracks gehören in Ressano irgendwie zu Stadtbild, weswegen das nicht weiter auffällt. Jose und Carlitos sind daraufhin direkt losgerannt. Das Handy war schon verkauft, doch der Geldbeutel war da, wenn auch ohne Geld – aber mit Dokumenten. Scheinbar war das ganze Auto voll mit Diebesgut. Der Junge wurde daraufhin an die Polizei übergeben.

Trotz allem nehme ich aus diesem Erlebnis etwas Schönes mit. Das Gefühl, Teil einer wunderbaren Gemeinschaft zu sein. Es war schön zu sehen, wie alle zusammenhalten. Wir Kollegen, die Jungs untereinander. Die Jungs und wir. Auch wie meine Freunde sofort los sind, um mein Geld zu suchen war schön zu sehen.

Außerdem ist mir ein Satz ganz stark im Gedächtnis geblieben:“ Ich spiele nicht mit Jungen, die stehlen“. Dieser Satz sagt so viel über das Leben der Jungen aus. Es sind immer noch Kinder. Kinder, die spielen wollen und viel zu schnell erwachsen werden mussten, die sich jetzt Sorgen machen müssen, die eigentlich nur Erwachsene haben sollten.

Das alles ist jetzt eine Woche her. Heute wurde wieder geklaut. Chaddreques Telefon. Es ist unglaublich. Dabei haben wir die Sicherheitsmaßnahmen bereits dramatisch erhöht. Bald sollen Kameras kommen. Unter Kameras zu arbeiten ist natürlich auch nicht super schön und es macht mich traurig, dass wir das brauchen. Dennoch möchte ich dazu sagen, dass diese Diebe Ausnahmen sind. Die meisten Jungs sehen Stehlen als absolut unmöglich an und würden es niemals tun.

Arbeit

Hinweis: Menino heißt Junge, Menina Mädchen. Ich habe mich dazu entschlossen die portugiesische Version „Meninos/ Meninas/Familias Migrantes“ zu verwenden da eine deutsche Übersetzung leider etwas negativ assoziiert klingt.

Ich habe bereits im ersten Bericht von meiner Arbeit erzählt, doch seitdem hat sich viel verändert und ich wusste damals auch noch nicht alles. Deswegen noch einmal ausführlich.

Das Projekt wird geleitet von Ordensschwestern des Scalabrinianer Ordens. Sie stammen aus Brasilien und sind Missionarsschwestern. Das heißt, dass alle vier Jahre Land und Projekt gewechselt wird. Momentan leben hier drei Schwestern. Irma Carla, welche die Casa da Acolhida leitet, Irma Zoleide, die Leiterin des Tageszentrums und Irma Rosani, die erst letzte Woche angekommen ist und die Buchhaltung übernehmen wird. In Ressano sind die Schwestern seit 25 Jahren präsent. Ihre erste Aufgabe war die Betreuung der Repatriades, die auch jetzt noch ein großer Teil des Projekts ist. Dann kam irgendwann das mittlerweile wieder geschlossene Waisenheim dazu und eine Grund- und Vorschule, die mittlerweile auch beide nicht mehr zum Projekt gehören. Heute liegt der Schwerpunkt auf der Betreuung von „Familias Migrantes“ in Ressano Garcia.

Das Projekt arbeitet mit zahlreichen Organisationen weltweit zusammen. Beispielsweise „Save the Children“. In Ressano besteht eine enge Kooperation mit der Grenzpolizei und der Assao Sozial.

Repatriades

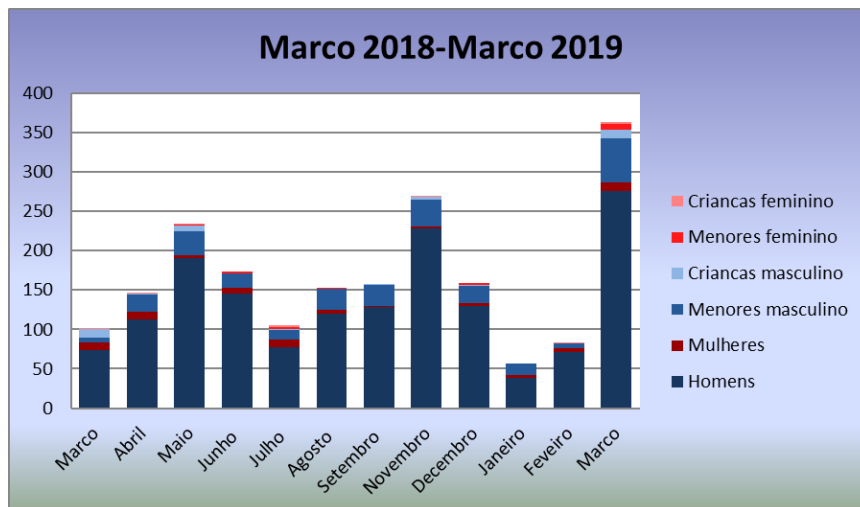
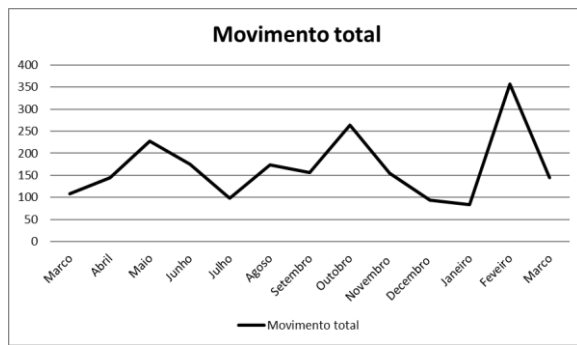
Die Arbeit mit den Repatriades ist wahnsinnig kompliziert. Jeder einzelne hat eine eigene Geschichte,

deswegen kann ich eigentlich kaum verallgemeinernd von „den Repatriades“ sprechen“ Gemeinsam haben sie alle, dass sie aus Südafrika abgeschoben wurden. Meistens holen wir sie von der Polizei ab und geben ihnen eine Kleinigkeit zu essen und das Zuggeld nach Maputo. Die meisten haben Familie dort. Aber je nach Situation kann die Hilfe auch unterschiedlich ausfallen. Manche müssen über Nacht bleiben, andere benötigen mehr Geld, da sie keine Kontakte in Maputo haben, wieder andere müssen ins Hospital begleitet werden. Manchmal begegnen einem

auch bürokratische Hürden, die erstmal völlig absurd klingen. Einmal kam eine Südafrikanerin zu uns. Sie war nach Mosambik gekommen um dort zu heiraten. Ihr zukünftiger Ehemann entschied sich gegen die Ehe und schickte sie wieder nachhause. Da sie allerdings keine Dokumente hatte galt sie trotz südafrikanischer Staatsbürgerschaft als illegale Einwanderin.

Unten stehend finden sich einige Statistiken, die ich für das Projekt erstellt habe. Sie verdeutlichen all das ein wenig.





Crianças feminino= weibliche Kinder, crianças masculino= männliche Kinder, Menores feminino/masculino= Heranwachsende, Mulheres= Frauen Homens= Männer

Crianças nao acompanhadas

Ein besonders schwieriger Teil des Projektes ist die Arbeit mit unbegleiteten Kindern. Es gibt strenge Regeln für den Grenzübertritt von Kindern, um Menschensmuggel vorzubeugen. Aus demselben Grund wird im Grenzbereich verstärkt auf Kinder geachtet und wenn die Polizei ein einzelnes Kind aufgreift, kommt es in der Regel zu uns. Bei uns bekommt es individuelle Unterstützung: Essen, vielleicht einen Schlafplatz. Eigentlich bekommen sie die gleiche Hilfe wie Repatriades, was sie ja auch sind, mit besonderer Betreuung aufgrund des Alters. Wir sind aber immer nur eine Übergangshilfe und meistens kommen die Kinder danach zur Assao Social, welche die Kinder weiter betreut. Solche Fälle beschäftigen mich immer besonders. Es lässt einen einfach nicht kalt, wenn man erfährt, welche Geschichten die Kinder mitbringen. Was sind das für Kinder, die alleine unterwegs sind? Manche sind aufgrund von massiven Problemen von zuhause ausgebrochen mit dem Versuch nach Südafrika zu kommen. Manche wurden sogar von ihren Familien geschickt, um in Südafrika Geld zu verdienen, selten kommt es vor das tatsächlich der Verdacht besteht, das Kind könne Opfer von Menschenhandel gewesen sein oder kurz davor es zu werden und es gibt noch so viel mehr Hintergrundgeschichten. Im Folgenden exemplarisch zwei Geschichten die mich besonders bewegt haben:

Es ist zehn Minuten vor fünf. Wir sind bereits dabei zu schließen, als ein Polizist vor der Tür steht, an der Hand ein Mädchen. Es wird die übliche Registration ausgefüllt, und wie immer erfahren wir dadurch, und über die Polizei die Geschichte. Das Kind ist eine Waise und sie lebt bei ihrer Großmutter, die allerdings kaum Geld für sie hat. Gemeinsam mit ihr wurde der Plan geschmiedet, sie nach Südafrika zum Arbeiten zu schicken. Sie schaffte es auch über die Grenze und begann dort nach Arbeit zu suchen, bis ihr schließlich jemand das Angebot machte einen Freund anzurufen, der Arbeit für sie habe. Er rief allerdings statt einem Freund die Polizei. Auf diese Weise Arbeit zu suchen ist extrem gefährlich, denn es passiert schnell das Personen dadurch in Ausbeutung geraten. Was mich aber vermutlich am meisten beschäftigt hat, war das Auftreten der Person. Eigentlich wirkte sie nicht wie ein Kind sondern wie eine junge Frau. Vielleicht 16, aber sie war erst 9 und sie beantwortete alle Fragen mit einer Gelassenheit, als ginge sie das alles gar nichts an. Diese Ruhe beängstigte mich fast.

Ein anderes Mal kamen zwei Jungen bei uns im Projekt an. Die Mutter hatte sie auf dem Weg nach Südafrika einfach stehen gelassen. Bei ihr besteht der starke Verdacht auf eine psychische Krankheit und nun war sie alleine mit einem kranken Baby unterwegs. Wo sie unterwegs war, wusste keiner. Die beiden blieben also über Nacht bei uns. Emilia und Ich kümmerten uns über Nacht um sie, und da beide natürlich sehr, sehr müde waren, war das überhaupt kein Problem. Aber schwierig wurde es dann am Morgen. Ich hatte die Aufgabe die beiden zur Casa zu bringen und ihnen Frühstück zu machen, meine Kolleginnen hatten erst später Schichtbeginn. Also stand ich vor der Herausforderung gleichzeitig Frühstück zu machen, die Casa für den Tag vorzubereiten und die Jungs davon abzuhalten, auf die Straße zu rennen, über den Balkon zu klettern, sich mit Steinen abzuwerfen etc. Man merkte, dass die beiden von ihrer Mutter ziemlich vernachlässigt worden waren. Sie sprachen kein Portugiesisch, Shangana nur sehr schlecht und viele Dinge waren neu für sie. Zum Beispiel musste ich ihnen erklären wie man eine Zahnbürste benutzt.

Das sind nur zwei von vielen Geschichten. Jeder bringt seine ganz eigene Geschichte mit, aber vielleicht konnten sie dadurch einen kleinen Einblick gewinnen.

Meninos und Meninas Migrantes aus Ressano Garcia

Ressano ist ein Dorf, das von der Migration geprägt ist und ein Schwerpunkt des Projektes ist die Betreuung der in Ressano lebenden MigrantInnen. Betreut werden Kinder und Heranwachsende von 0-21 Jahren und Familien, die weniger als fünf Jahre in Ressano leben, Familien sind aber eher die Ausnahme. Die meisten sind nach Ressano gekommen, um zu arbeiten und um Geld zu verdienen, das sie dann nachhause schicken können. Einige der Kinder¹ leben alleine, die meisten aber bei so genannten Patroas. Das sind Familien, die die Kinder bei sich aufnehmen, damit diese für sie arbeiten. Sie erledigen Hausarbeiten oder verkaufen im Auftrag der Patroas Ware auf der Straße.

Einige behandeln die Kinder sehr gut, aber es gibt leider häufig Probleme. Oft werden Sie um ihren Lohn geprellt oder bekommen ihn zu spät, beziehungsweise nicht vollständig ausgezahlt und häufig kommt es vor, dass die Jugendlichen Opfer von physischer, psychischer und manchmal auch sexueller Gewalt werden. Manche Patroas verweigern den Kindern den Schulbesuch, da sie ja zum Arbeiten, und nicht zum Lernen gekommen seien. Sogar die Angebote Scalabrinis dürfen einige aus diesem Grund nicht wahrnehmen

Die meisten der Jungs arbeiten als Verkäufer auf der Straße und verkaufen hartgekochte Eier, Gebäck oder Ähnliches. Die Mädchen wiederum bleiben meistens eher zuhause, um Hausarbeiten und ähnliches zu erledigen. Dadurch haben die Mädchen, im Gegensatz zu den Jungen, kaum eine Möglichkeit das Haus zu verlassen, wodurch sie Schwierigkeiten oft in ganz anderer Weise ausgesetzt



sind. Des Weiteren haben Mädchen oft auch unter sehr schwerwiegenden Situationen zu leiden wie etwa frühen Ehen und minderjährigen Schwangerschaften.

Der Grundsatz des Projektes ist es also zunächst einmal die ganz grundlegenden und fundamentalen Rechte der Kinder und Jugendlichen zu schützen und zu stärken. Ihnen wird zunächst einmal mit persönlicher Betreuung, etwa durch Hausbesuche, geholfen. Jedes Bairro hat eine weibliche und eine männliche Bezugsperson. Dabei wird sicher gestellt, dass es ihnen an nichts fehlt. Sie erhalten Hygieneprodukte, Ernährung, Schulmaterial und alles was sie sonst noch benötigen. Weiter erhalten die Kinder und Heranwachsenden psychologische Betreuung und regelmäßige gemeinsame Treffen und Treffen mit den Patroas. Das Projekt bietet Unterstützung bei der Beantragung von Dokumenten, wie etwa dem Pass und dem Personalausweis und versucht alle trotz Arbeit wieder zurück in die Schule zu bringen. Weiter bietet das Projekt Kurse in Englisch, Informatik, Nähen, Papierhandwerk und Haare schneiden sowie Nachhilfe an.



Meine Vorfreiwillige gab mir damals den Rat: „Jeder der Jungen hat eine Geschichte. Vergiss das niemals während der Arbeit.“ Und sie hatte absolut Recht. Das war zwar eigentlich auf die Jungs des Centros bezogen aber es passt genauso gut auf die Meninos/as Migrantes. Es kommt vor, dass ein Mädchen plötzlich in Tränen ausbricht, ohne einen ersichtlichen Grund, oder das ich irgendeine Reaktion nicht verstehen kann. Gerade auch die Tatsache das ich kein Shangana spreche erschwert einiges, da die Kinder oft kein Portugiesisch sprechen. Aber auch wenn ich nicht alles verstehen kann will ich alles tun um für sie da zu sein.

Und was ist meine Rolle im Projekt? Nun das ist tatsächlich etwas schwierig. Ich habe hier schon oft darüber erzählt, dass es diverse Schwierigkeiten gab und ich mir meine Rolle wirklich erkämpfen musste und auch jetzt ist es noch nicht immer einfach. Ich arbeite nach wie vor in der „Casa da Acolhida“ mit Anatividade und Emilia. Mit den beiden verstehe ich mich mittlerweile wirklich super gut. Wir sind ein eingespieltes Dreier-Team und können super zusammen arbeiten. Jeder hat so seine Aufgaben, zum Beispiel übernehme ich die Computerarbeiten. Wenn es dann auch viel zu tun gibt, so wie etwa im Februar, dann kann ich mir nichts Schöneres vorstellen. Aber im Moment ist leider gar nichts zu tun und oft gibt es den ganzen Tag wirklich gar nichts zu tun, so sehr ich das auch möchte. Dennoch empfinde ich mich nicht mehr als unnötig, was auch schon der Fall war. Denn drei Leute ist wirklich eine angemessene Besetzung für unsere Casa und in Zeiten, in denen es viel zu tun, gibt ist das keine Person zu viel.



Nähkurse



Papierhandwerk



Haare schneiden

Kinderarbeit in Mosambik

Offiziell liegt das Mindestalter für ungefährliche Arbeit in Mosambik bei 15 Jahren, in der Realität arbeitet auch bereits ein Drittel der unter 15 Jährigen und natürlich sind auch 15 Jahre noch sehr jung. Auch bei uns im Projekt sind einige arbeitende Kinder unter 15 Jahre alt. Der jüngste Verkäufer ist neun Jahre alt.

Der erste Gedanke bei Kinderarbeit ist eigentlich immer der, dass man sie unbedingt abschaffen sollte. Klar natürlich sollte man das. Warum also lässt es das Projekt zu, das ein Großteil unserer



Kinder arbeiten? Nun so einfach ist es eben nicht. Würden unsere Jungen und Mädchen aufhören zu arbeiten, würden sie ihre eigene Existenz und die ihrer Familien massiv gefährden, Sie würden ihre Wohnung bei den Patroas aufs Spiel setzen und das alles hätte noch mehr Folgen, die nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Sie können nicht einfach damit aufhören. Sogar die Schulbildung ist wahnsinnig teuer außerdem können sie sich mit dem verdienten Geld mit Glück auch ihre Zukunft aufbauen. Verstehen Sie mich nicht falsch. Hier läuft etwas extrem schief. Kein Kind sollte

arbeiten. Erst recht nicht, um seine Familie zu ernähren. Trotzdem kann man es leider nicht von jetzt auf morgen abschaffen. Die Gesetze zu verschärfen würde das Problem nicht lösen, denn eigentlich ist Kinderarbeit nur ein Symptom von viel tieferen Problemen wie Armut und einem fehlenden Sozialsystem. Deswegen ist der Weg des Projektes der, konsequent die Schulbildung zu fördern und sehr viel Wert auf die Ausbildung jeder Art zu legen, sowie für bessere und erträgliche Arbeitsbedingungen zu kämpfen und die internationalen Kinderrechte zu schützen. Das ist nicht gut. Es ist das kleinere Übel.

Capulanas

Mir fällt nicht vieles ein, was so ein wichtiger Teil der mosambikanischen Kultur ist wie die Capulana. Das ist ein etwa 2 auf 1 Meter großes Stofftuch, dass es mit allen möglichen Farben und Mustern gibt. Dieses Tuch kann zu so ziemlich allem verwendet werden. Als Kindertrage, als Tisch Tuch, als Handtuch, zur künstlerischen Gestaltung, um etwas abzutrennen, um etwas zu schmücken oder zu was auch immer sonst. Am verbreitetsten ist allerdings die Verwendung als Wickelrock bei Frauen. Dies sieht man sehr häufig, gerade auch beim Arbeiten wie eine Art Schürze. Außerdem kann man sich daraus auch Taschen, Kleidungsstücke und ähnliches nähen lassen. Fast an jeder Straßenecke findet sich ein Schneider, der nach den Massen und Wünschen der Kunden Kleidung fertigt. Ich selbst habe nun schon einiges nähen lassen und sehr, sehr viele Capulanas gekauft. Jedes einzelne Stück, dass ich bis jetzt habe, ist wunderschön geworden und aktuell warte ich schon wieder auf einen neuen Rock.

Zu bestimmten Anlässen gibt es auch besondere Capulanas. Etwa zum 7ten April, dem Tag der Mosambikanischen Frau konnte man überall Capulanas mit dem siebten April, dem Logo der OMM (Organicacao der Mulheres Mosambicana. Organisation der Mosambikanischen Frauen) oder mit Josina Machel, Der Nationalheldin Mosambiks kaufen. Auch zu bestimmten Orten gibt es Capulanas mit ortstypischen Aufdrücken.

Weiter gibt es auch Einrichtungen und Organisationen die „ihre eigene“ Capulana haben. Diese ist dann zwar meist nicht speziell angefertigt und lässt sich auch anderswo kaufen. Aber innerhalb der Einrichtung ist alles einheitlich daraus gefertigt. Von der Kleidung bis zur Tischdecke.

Auch zu Hochzeiten oder manchmal auch zu hohen Geburtstagen gibt es oft eine spezielle Capulana, aus der die Angehörigen ihre Kleidung bekommen oder aus der die Deko gestaltet wird.

Nicht zuletzt ist eine Capulana das Geschenk schlechthin. Ein bisschen die mosambikanische Version von einem "Gutschein". Als Irma Lisete verabschiedet wurde, konnte sie einen ganzen Berg Capulanas mitnehmen. Sie werden immer und zu jeder Gelegenheit verschenkt und sind einfach das beliebteste Geschenk. Wird eine Capulana verschenkt, so wird sie nicht einfach überreicht sondern direkt unter Klatschen und Singen umgebunden, was immer schön anzusehen ist. Bei uns ist eine Capulana das typische Willkommensgeschenk.

Die Rolle der Frau in Mosambik

„Was machst du als Vegetarierin eigentlich, wenn dein späterer Ehemann Fleisch essen möchte?“ „Dann kann er sich das doch einfach selbst kochen.“ „Nein, du bist die Frau. Das Kochen ist deine



Aufgabe.“ „Kein Problem, ich koch gerne, dann kann er ja das Haus putzen.“ (Allgemeines Gelächter.) „Du bist die Frau. Du musst dich ums Haus kümmern.“ „Und warum?“ „Weil das eben so ist.“ „Ja, aber warum ist das so?“ „Weil es so in der Bibel steht. Wenn du Jesus liebst, dann musst du den Haushalt machen.“ Dieses Gespräch zwischen mir und meinem Kollegen hat so tatsächlich stattgefunden und hat sich auch noch wesentlich länger fortgesetzt. Das Gespräch hat mich ganz schön zum nachdenken gebracht, zumal es nicht das erste Mal war,

dass mich jemand gefragt hat wie ich meinem späteren Ehemann eigentlich sein Fleisch zubereiten möchte. Ein weiteres schönes Beispiel war die Feier zum Tag der mosambikanischen Frau. Prinzipiell war der Grundgedanke nämlich sehr lobenswert. Da dies das Fest der Frauen war, sollten ausnahmsweise die Männer kochen. So weit die schöne Theorie. In der Praxis waren die Männer, die überhaupt erschienen sind, mit dem Kochen der Nudeln so überfordert, dass am Ende doch die Frauen das meiste kochten und zum anschließenden Abwaschen fanden sich natürlich wieder nur die Frauen am Waschbecken. Dennoch wurden die Männer von allen Seiten für ihr Engagement umjubelt. Die Arbeit der Frauen war wie immer einfach selbstverständlich.

Ist das Rollenbild hier wirklich so mittelalterlich? Manchmal möchte man den Eindruck haben, es sei tatsächlich so. Gerade auch, wenn wir wieder auf Hausbesuchen unterwegs sind und wo hin wir auch kommen das klassische Geschlechterverhältnis demonstriert wird. Aber so einfach ist es natürlich nicht. Zunächst einmal muss man natürlich erst einmal festhalten, dass wir auch in Mosambik im 21. Jahrhundert leben und es auch hier sehr moderne Beziehungen gibt. So wie eben auch in Deutschland viele schon im 21. Jahrhundert angekommen sind und andere eben noch nicht.

Allerdings ist es in Mosambik auch im Gesetz festgehalten, dass die Frau sich um das Haus zu kümmern hat. Erst letzte Woche hatte ich ein sehr spannendes Gespräch mit zwei Arbeitskolleginnen, mit denen ich über die Geschlechterrollen gesprochen habe. Dazu hat eine der beiden dieses Beispiel gebracht: „Wenn du eine schöne Tasse siehst, die dir wirklich gut gefällt, dann kaufst du sie dir. Aber du stellst sie direkt in den Schrank und erzählst keinem davon. Wenn dein Mann eine Tasse sieht, die ihm gefällt, dann kauft er sie sich auch. Aber er zeigt sie dir und du musst sagen, wie schön du sie findest und dann musst du sie in den Schrank stellen, denn Dinge aufzuräumen ist deine Aufgabe.“ Sie erzählten mir auch, dass es einen Moment gibt, in dem ihre

Männer den Haushalt übernehmen und sich sogar rührend um sie kümmern. Dann, wenn sie im achten und neunten Monat schwanger sind. Das fand ich besonders seltsam, denn in mir weckt das sofort die Assoziation einer Belohnung, die mit Leistung verknüpft ist. Aber im Gegensatz zu mir scheinen sich die Frauen hier kaum daran zu stören. Das sind eben die Aufgaben und sie sind klar verteilt. Außerdem könne der Mann ja schon im Haushalt helfen, solange die Hauptaufgabe bei der Frau bleibt und ich habe gemerkt, dass die meisten Frauen hier sehr geschickt darin sind, damit umzugehen. Wenn sie ihre Forderungen nach einem gleichberechtigten Haushalt offen aussprechen würde, dann würde der Mann sie verlassen und eine Ehe ist hier wirklich sehr wichtig, sie bedeutet soziale Absicherung. Also formulieren sie ihre Bitten geschickter und nutzen das klassische Rollenbild des starken Mannes für sich. Damit schaffen sie es dann meistens dennoch, dass auch der Mann sich beteiligt. Trotzdem ist mir persönlich dieses klassische Rollenbild extrem zuwider.

Bei uns in der Casa zeigt sich das klassische Bild auf eine andere Art. Die beiden Jungen, die bei uns wohnen wurden ja auch sehr klassisch in der Rolle des Mannes erzogen. Das bedeutet im Klartext. mein Zeug räumt jemand anders weg. In der Casa gilt aber die Regel, jeder kümmert sich um sein eigenes Zeug, egal welchen Geschlechts und keine von uns Frauen sieht es ein, das Geschirr der Jungen zu spülen. Was manchmal ganz lustig ist, da wir schon recht kreativ darin sind, die Jungs zum Spülen zu bringen.

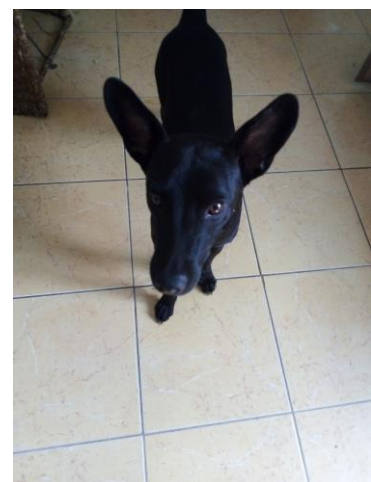
Die Jungs des ehemaligen Orfanatos

Mittlerweile lebe ich länger ohne die Jungs in Scalabrini, als ich davor mit ihnen hier gewohnt habe. Trotzdem vermisse ich sie noch immer. Es kann passieren was will: Die Jungs sind mir einfach ans Herz gewachsen und sie reißen hier in Scalabrini eine riesige Lücke. Egal wie viel Zeit vergeht, jeder vermisst sie und es fehlt einfach etwas. Überall sind noch ihre Spuren und ein Gelände, das für 40 Personen gebaut ist fühlt sich einfach immer leer an, wenn man nur zu sechst darin wohnt.

Natürlich, in drei Monaten baut man nicht die gleiche Beziehung auf wie in einem ganzen Jahr und nicht zu allen Jungen hatte ich die gleiche Bindung. Einige von ihnen sehe ich immer noch regelmäßig. Ein paar sind auch Meninos Migrantes. Andere sehe ich immer wieder in der Kirche und andere sehe ich ganz unregelmäßig immer wieder mal. Mich macht es extrem glücklich, wenn gerade die Jungen, die ich nicht so oft sehe noch meinen Namen kennen oder sogar in meine Arme rennen. Erst heute morgen kam einer der Jungen zu Besuch, und obwohl ich mit dem Rücken zu ihm stand rief er direkt laut meinen Namen und umarmte mich ganz fest. Sowas ist richtig schön.

Hündin Quinta Feirra

"Probleme gibt es immer und wenn es einmal keine gibt, dann macht Quinta eben welche". Eine Zeit lang ließ sich die Situation so tatsächlich ganz gut zusammen fassen. Eigentlich durfte Quinta immer frei auf dem Gelände herum laufen, aber je älter sie wurde, desto mehr Probleme machte sie und ich würde mich liebend gern mehr um sie kümmern und sie besser erziehen, aber ich bin den ganzen Tag auf der Arbeit, habe eben kaum eine Möglichkeit dazu und jedes Fehlverhalten von Quinta wird stets 1 zu 1 auf mich übertragen und auf meine Verantwortung geschoben. Was ja auch zu einem Teil absolut berechtigt ist. Ich habe die Verantwortung für den Hund, doch wenn Quinta's Verhalten Auswirkungen darauf hat, wie ich behandelt werde ist das schwierig. Jedenfalls blieb am Ende keine andere Möglichkeit mehr, als Quinta den ganzen Tag in einen kleinen Zwinger zu sperren. Mir tut es unfassbar weh zu sehen, wie sie darin



Meine Freundin Quinta

leidet, aber ich sehe ein, dass es anders einfach nicht möglich ist. Anfangs war es auch kein Problem den Hund in den Zwinger zu kriegen, jedoch ist sie sehr schlau und lernt sehr schnell. Jeden Tag brauchte ich neue Tricks und irgendwann dauerte es jeden Morgen fast eine Stunde in der ich - zur Belustigung aller - übers Gelände rennen musste, um den Hund einzufangen. Alleine fast unmöglich. Seit allerdings die neuen Freiwilligen angekommen sind, ich umgezogen bin und Quinta keine Möglichkeit mehr hat, selbständig das Haus zu verlassen ist es Wesentlich leichter geworden. Ich nehme sie auf den Arm und trage sie in den Zwinger (was mit zunehmendem Körpergewicht des Hundes im wahrsten Sinne des Wortes immer schwerer wird)

So sehr ich mich aber manchmal über sie aufrege, so sehr liebe ich sie auch. In Ressano ist es alles andere als einfach Freunde zu finden und in vielerlei Hinsicht war Quinta für mich oft dieses Freundin. Jemand die mich getröstet hat und wenn es hart auf hart kommt sich neben mich aufs Bett fallen lässt und meine Tränen ableckt und die einfach immer für mich da war. Die, wenn ich krank alleine im Bett lag, keine Sekunde von meiner Seite gewichen ist, die mich jeden Tag zum Lachen bringt und mich täglich wachkuschelt. Bevor ich nach Mosambik kam hatte ich manchmal etwas Angst vor Hunden. Das ist heute undenkbar, denn sie hat mir gezeigt, wie toll Hunde sein können und wie viel einem ein Tier bedeuten kann. Nächste Woche geht Quinta nach Deutschland, wo sie mit Lisa, meiner Vorfreiwilligen leben wird. Ich vermisse die Kleine jetzt schon.

Rollentausch

Ich habe mich eigentlich schon seit meinem eigenen Vorbereitungsseminar darauf gefreut, irgendwann meinen Nachfreiwilligen zur Seite zu stehen. Ihnen bei dem Schritt in diese neue Welt zu helfen und für sie da zu sein, so wie es Hannah, Lisa und Tabea für mich waren. Dementsprechend bedauerte ich die Nachricht sehr, dass ich keine direkten Nachfreiwilligen bekommen würde, weil mein Projekt im nächsten Jahr nicht besetzt wird. Dementsprechend freut es mich aber auch nun wenigstens den neuen Italienischen Freiwilligen beistehen zu können.

Ja, die Familie Scalabrini durfte zwei neue Mitglieder begrüßen. Flavia und Chiara aus Italien. Beide 26 und beide werden für 9 Monate im Projekt bleiben. Für mich war ihre Ankunft ein kleines De ja Vu, denn Wie auch ich kamen sie Donnerstag Nachmittag im Projekt an. Natürlich sind mir meine ersten Tage noch sehr präsent und ihr erstes Programm unterschied sich nicht groß von meinem, sogar die Fragen, die sie stellten, die Worte, die wir an bestimmten Orten wechselten waren identisch. Außer dem gewaltigen Unterschied, dass ich die Seiten gewechselt habe. Jetzt bin ich die, die Chiara und Flavia durch Ressano führt, die, die übersetzt und die, die erklärt. Also all das was für mich am Anfang Hannah war. Dieser Rollentausch ist wirklich spannend. Alles so anders und doch so gleich. In diesen neun Monaten ist so viel passiert, an dem ich gewachsen bin. Wenn ich zurück denke an meine ersten Erfahrungen und daran wie naiv ich war, kann ich es eigentlich gar nicht glauben, dass dazwischen nur neun Monate liegen.

Die beiden sind natürlich deutlich älter und bringen einiges mehr an Erfahrung mit als ich, aber Mosambik ist eben für uns alle eine andere Welt und sie zeigen mir, wie sich mein Blick geändert hat. Beispielsweise der Müll, der mir kaum noch auffällt und der sie sehr schockiert hat. Besonders spannend fand ich eine Situation in der wir an einigen Häusern in der Nähe Scalabrinis vorbeikamen. Es sind ärmliche Betonhäuser wie man sie in Ressano überall sieht, etwas an das ich mich fast gewöhnt habe, aber ich weiß noch genau, dass ich Hannah damals gefragt habe, ob in diesen Häusern Menschen wohnen und wie sehr mich ihr "ja" bestürzt hat. Das hatte ich ganz klar vor Augen als Chiara mir exakt dieselbe Frage stellte. Da wurde mir bewusst wie sehr sich mein Blick geändert hat. Ob das wirklich so gut ist? Ich Weiß es nicht.



Namaacha

Warum ich Mosambik liebe. Und warum mir das manchmal schwer fällt.

"Irma, Irmaaaaa" ruft der kleine Junge und stürmt mit ausgebreiteten Armen den Berg runter auf mich zu. Ich verzichte auf eine weitere Erklärung darüber, dass ich eigentlich keine Ordensschwester (Irma) bin und stelle mich stattdessen mit weit geöffneten Armen auf um die Umarmung aufzufangen. Doch kurz vor mir wendet er sich abrupt ab

und dreht sich wie ein Flugzeug um mich, lachend über seinen gelungenen Scherz. Doch nur kurz darauf überlegt er es sich anders und rennt doch in meine Arme. Jetzt ist es an mir, mich lachend weg zu drehen und ebenfalls "Flugzeug" zu spielen. So rennen wir gut 15 Minuten durch die Gegend und immer mehr Kinder gesellen sich zu uns bis wir uns am Ende uns dann doch alle in den Armen liegen. Es sind diese Momente die ich an Ressano liebe. Die Kinder die mich immer begrüßen wenn sie mich sehen. Die ältere Frau die an der Praza Tomaten verkauft und jedesmal wenn sie mich sieht aufspringt "Amiga!" ruft und mir zu winkt, egal wann ich das letzte Mal etwas gekauft habe, oder da sind die Jungs aus dem Projekt die ich immer auf der Praza treffe.

Ja, ich muss zugeben, dass ich tatsächlich etwas neidisch bin auf die neuen Freiwilligen, die ihr ganzes Jahr noch vor sich haben. Hätte mir das jemand im Januar gesagt, hätte ich das allerdings kaum für möglich gehalten. Da habe ich eigentlich nur noch Tage gezählt und der einzige Grund der mich noch hier gehalten hat war der, nicht umsonst für das Visum gekämpft zu haben. Da gab es so viel was mich hier gestört hat und die immer wieder kehrende Frage: "Wie kann ich mich in einem Land wohl fühlen, das mich gar nicht hier haben will?" Doch je länger ich darüber nachdenke, desto mehr Dinge fallen mir ein die ich an diesem Land liebe.

Beispielsweise liebe ich die Gastfreundschaft und Offenheit der Menschen. Jeder kennt überall irgendwen bei dem man völlig selbstverständlich ohne anzuklopfen eintreten und um Wasser oder Essen bitten darf. Schließlich ist es ja der Cousin des Schwagers. Diese Familienverbundenheit und Herzlichkeit finde ich sehr schön und liebe ich, aber es kann auch echt anstrengend sein. Zum Beispiel dann wenn man samstags Morgens lesend auf dem Bett liegt, die Tür leicht angelehnt um zu lüften, und plötzlich die Arbeitskollegin unangemeldet in der Küche steht und fragt, warum denn noch nichts gekocht sei, sie habe Hunger. Ja, Mosambikaner sind sehr offen und das liebe ich. Ich liebe es auch das Stillen kein großes Diskussionsthema ist, sondern so selbstverständlich angesehen wird wie es eben ist. Während ich mein Obst bezahle, stillt die Verkäuferin ihr Kind, ebenso meine Kollegin im Meeting oder wo auch immer und niemand hat ein Problem damit oder käme auf die Idee das es eines sein könnte. Ich liebe es, dass Mosambikaner sehr tolerant und weltoffen sind und generell an allem interessiert. Aber mit dieser Offenheit geht eine Direktheit einher, die jemanden wie mir, der das nicht gewohnt ist, schnell verletzen und vor den Kopf stoßen kann. Eine Direktheit die es erlaubt sich täglich nach meinem Beziehungsstatus zu erkundigen oder die mit sich bringt das ich ständig mein Hautproblem erklären muss.



Ich liebe es das Musik so ein wichtiger Teil der Kultur ist. Ich liebe es das man 10 sich bis dato unbekannte Menschen zusammen stellen könnte und einen perfekt funktionierenden A Capella Chor hätte, würde dann noch jemand Instrumente dazu stellen, so findet sich ziemlich sicher auch jemand der damit umgehen kann. Ich liebe es das man dadurch aus jeder Situation ein Fest zaubern kann. Einer singt, alle singen mit. Irgendjemand fängt an zu tanzen ein paar andere Tanzen mit. Fertig.



Ich liebe das Improvisationstalent der Menschen, die aus nix alles machen. Aus einer Plastikflasche wird ein Lampenschirm oder aus einem Obstnetz ein Spülschwamm und mit einer halben Plastikflasche und Tape kann man im Übrigen ganz hervorragend einen Wasserhahn ersetzen. Ich bewundere es wie positiv und lebensfroh die Menschen das wenige was sie haben betrachten und wie bereitwillig und gerne sie das auch noch teilen. Durch die Arbeit habe ich oft mit Menschen zu tun die es absolut gar nicht einfach im Leben haben und deren Leben oft durch Schicksalsschläge noch zusätzlich erschwert wird. Wie diese Menschen damit umgehen ist absolut bewundernswert. Sie müssen so hart kämpfen und schauen doch immer noch vorne und kämpfen einfach weiter. Davor

habe ich großen Respekt.

Auch liebe ich Ressano. Diese Stadt die riesig ist und doch nicht mehr als ein gigantisches Dorf. Ja Ressano ist riesig. Auch wenn man es nicht glauben mag. Das liegt daran das es auch noch abgelegene Häuser gibt und Gebiete die praktisch unbewohnt sind. Ich mag die "Straßen" die eigentlich keine Straßen sind und die kleinen Klettertouren die ein Besuch bei einem höhergelegenen Haus mit ich bringt. Ich mag es immer wieder am Fuß eines Berges zu stehen und sich mit dem Blick nach oben zu fragen: "Wo und wie bin ich da eigentlich gerade runter gekommen?" Ich mag den quirligen Geist den die Nähe zur Grenze mit sich bringt. Aber genau diese Grenznähe macht mir die Liebe zu Ressano auch manchmal schwer. Es ist so nervig beim Überqueren der Straße von mindestens 10 Männern angesprochen zu werden und davon fünfmal einen Heiratsantrag zu bekommen. Es ist nervig in Ressano absolut nichts unternehmen zu können weil es hier nun Mal keine kulturellen Angebote gibt. Die Stadt ist geprägt von Migranten. Nicht von Menschen die lange bleiben.

Gleichzeitig liebe ich die Hilfsbereitschaft der Menschen. Ich kann mich immer darauf verlassen das ich Hilfe bekomme wenn ich sie brauche. Sei es dabei zu schweres Gepäck zu transportieren, sei es am Anfang den Weg zum Chapa zu finden, oder sei es in anderen Situationen. Man hilft einander. Das liebe ich so sehr und deswegen fühle ich mich tagsüber in Ressano absolut sicher. Es ist zwei Mal passiert das ich in eine etwas unangenehme Situation geraten bin. Dies war aber zu keiner Zeit gefährlich. Denn nachdem für mich eine Grenze überschritten war und ich gemerkt habe dass ich hier nicht alleine rauskomme ging es keine Zwei Minuten bis Leute bei mir waren die mir geholfen haben und das ohne das ich danach verlangt habe oder das offensichtlich Hilfe notwendig war. Das finde ich großartig.

und nicht zu Letzt liebe ich den traumhaften Strände, den Mond der hier so wunderschön scheint und gerade bei Vollmond riesig und manchmal blutrot erscheint. Den Komati-River bei Ressano. Die wunderschönen Lebombo Hills, die ich jeden Tag sehe. Ich liebe Maputo mit seinem wuseligen Flair, ich liebe die lockere Gelassenheit und Entspantheit und ich liebe so vieles mehr das ich gar nicht alles aufzählen kann.

Trotzdem kann ich Mosambik nicht uneingeschränkt und bedingungslos lieben. Da ist die störrische Bürokratie, die Direktheit die mich oft verletzt, die Tatsache dass Menschen nichts zu essen haben und gleichzeitig Millionen für Fischerboote ausgegeben werden, aber ja ich liebe Mosambik! Nicht wegen seiner Politik sondern wegen den Menschen, wegen dem Land. Mosambik ist wie ein Freund, der immer unpünktlich ist, vollkommen unzuverlässig und ständig Probleme bereitet aber der sicher dann da ist wenn du ihn brauchst. Manchmal etwas rau, manchmal abschreckend aber doch herzlich und liebevoll und gerade diesen Charakter liebe ich. Ich will hier kein perfektes Reiseprospekt Bild zeichnen sondern ein realistisches und ich möchte zeigen, dass es Mosambik verdient geliebt zu

werden. So wie es ist. So einzigartig, so faszinierend, so wunderschön. So sauber und doch so dreckig, so herzlich und so direkt, so laut und so lebensfroh. Mosambik, ich liebe dich!

Das war nun also der letzte Bericht direkt aus Mosambik. Schade, dass die Zeit so schnell vergeht, ich kann es kaum glauben, bald schon wieder daheim zu sein. Und schade, denn das Berichte schreiben hat mir echt Spaß gemacht. Ich habe eine große Klappe und noch so viel mehr, über das ich gerne erzählen möchte, aber ich wollte nie zu lang werden, um Sie nicht zu langweilen (Das ist mir dieses Mal leider nicht gelungen. Ich bitte um Entschuldigung) Doch sollte es ein Thema geben, zu dem Sie gerne mehr wissen wollen, zögern Sie nicht, mich zu fragen. Ich beantworte sehr gerne alle Fragen und gehe auch gerne auf ein Thema nochmal genauer ein, sofern ich dazu in der Lage bin. Fakt ist aber, dass diese Berichte nur einen sehr kleinen Teil der Mosambikanischen Realität abbilden. Meine Erfahrungen als Freiwillige, die hier nur sehr kurz, in Ressano Garcia Mosambik, lebt. Vielleicht würde jemand aus Inhambane ganz anderes berichten und sicher sähe ein Bericht einer mosambikanischen Person komplett verschieden aus.

Deswegen möchte ich diesen Bericht eine freundliche Bitte anschließen, die Sie nicht belehren soll sondern einfach nur zum Nachdenken anregen. Oft erreicht mich die Nachricht. " Wie geht es dir denn so in Afrika?" Erstmal freue ich mich dann, dass jemand an mich denkt. Zweitens weiß ich dann nie so genau, was ich darauf antworten soll. Ich teile meine Erfahrungen aus Ressano Garcia. Das steht noch nicht einmal für ganz Mosambik und ein schlichter Tritt über die Grenze nach Südafrika zeigt eine völlig andere Realität und in anderen Teilen Afrikas war ich noch nicht einmal. Afrika ist sogar wesentlich größer als Europa. Wie soll ich da sagen, wie es mir in Afrika geht? Deswegen bitte ich Sie freundlich mich nicht mit so einer unlösbaren Aufgabe zu überfordern. Ein einfaches "Wie geht es dir?" freut mich genau so.

Ich möchte nur einen kleinen Denkanstoß geben und hoffe das dies nicht belehrend klingt. Vielleicht achten Sie einmal darauf wie oft im Alltag unbemerkt über "Afrika" gesprochen wird und Klischees bedient werden, die ,wenn überhaupt, auf einen ganz kleinen Teil dieses riesigen Kontinentes zutreffen. Das heisst nicht eine aalglatte und fehlerfreie Sprache zu benutzen. Die hat keiner. Aber oft lässt sich mit geringem Aufwand der gleiche Satz so formulieren, das keine Missverständnisse entstehen. Nein, dass ist nicht "überkorrekt" und das Argument "man müsse es ja jetzt nicht übertreiben" zieht hier auch nicht. Denn das, was wir sprechen zeigt das, was wir denken und es sind oft nur kleine Änderungen im Satz, die Wertschätzung und Respekt zeigen. Stellen Sie sich vor wie es wäre, wenn die ganze Welt Europa als ein Land ansehen würde, in dem alle Lederhosen tragen. Und das zeigt nicht einmal ansatzweise das ganze Problem, denn aufgrund des Kolonialismus sind wir in der Pflicht uns besondere Gedanken darüber zu machen, wie wir uns dem afrikanischen Kontinent gegenüber verhalten und besondere Sensibilität zu zeigen, denn leider ist das Thema noch lange nicht "nur" ein Teil der Geschichte. Solche Wunden liegen tief und überdauern Generationen. Als



EuropäerInnen ist das für uns wohl unvorstellbar. Noch einmal möchte ich betonen, dass ich Ihnen damit in keinsten Weise Zu nahe treten oder sie gar verletzen möchte. Ich freue mich, wenn man mir schreibt und gerade deswegen scheint es mir passender einfach den Bericht zu nutzen, um kurz darauf hin zu weisen, als jedes Mal einen ganzen Roman zu antworten.

So das war es jetzt wohl. Meinen letzten Bericht schreibe ich aus Deutschland. Das ist also noch nicht das Ende. Aber der letzte Bericht, den ich draussen im Garten Scalabrinis schreibe. Den Nächsten schreibe ich wieder mit Blick auf den Bodensee. Jetzt freue ich mich auf die nächsten drei Monate und versuche zu verdrängen, das es die letzten in Mosambik sein werden.

Ich freue mich darauf einige von Ihnen und euch bald wieder persönlich zu treffen.

Bis dahin

Lena

ⁱ Ich spreche von Kindern, da mir kein besserer Begriff einfällt und ich nicht über „Die Jugendlichen“ sprechen möchte, da mich sowas selbst stört. Im Geist sind diese Jungen und Mädchen allerdings schon sehr erwachsen. Diese Begrifflichkeit soll darüber nicht hinwegtäuschen.

Zwischenbericht extra. Die Karwoche, Ostern und Pfingsten

Da diese Zeit für mich sehr intensiv war und ich mir vorstellen könnte, dass dieses Thema auch einige von Ihnen interessiert möchte ich gerne darauf eingehen. Damit mein Bericht allerdings nicht zu lang wird und um auf Leser anderen Glaubens Rücksicht zu nehmen habe ich mich dazu entschlossen ein zusätzliches Extra zu diesem Thema zu verfassen.

Palmsonntag

Anders als üblich fuhren wir zum Palmsonntag schon um kurz vor 7 los, denn wir waren eingeladen mit dem Pfarrer am Gottesdienst in einem der kleineren Dörfern teilzunehmen, welche auch noch zum Betreuungsgebiet der Schwestern gehören. Also ging es schon recht früh los, wir sammelten an der Grundschule Palmblätter ein und während ich Messlektionar und Messgewand fest umklammert hielt, überholten wir in einer filmreifen Szene, mal links, mal rechts den LKW-Stau, um noch pünktlich zum Gottesdienst zu kommen. Unterwegs sammelten wir noch ein paar Bewohner der umliegenden Dörfer ein. Normalerweise würden diese Menschen den Weg zu Fuss gehen. Auch Senioren und Familien mit kleinen Kindern. Der Gottesdienst selbst war einer der schönsten Gottesdienste an denen ich bis jetzt teilnehmen durfte. Für die Zeremonie wurde Wasser in einer Plastikschüssel gesegnet, mit dem dann die Zweige gesegnet wurde. In einer kleinen Prozession ging es dann zur Schule, denn eine Kirche gab es nicht. Es war alles sehr improvisiert und einfach und genau das hat es so schön gemacht. Denn letzten Endes ist Palmsonntag ja genau das. Ein improvisiertes Fest.

Karmontag

Am Karmontag fand dann ein Bußgottesdienst zur Eröffnung der Karwoche statt. Das hieß in diesem Falle, dass jeder Gottesdienst Besucher ein persönliches Beichtgespräch wahrnehmen konnte, was auch eigentlich alle taten. Obwohl die Kirche sehr voll war, nahmen sich die vier Priester für jeden Anwesenden so viel Zeit wie er brauchte, so dass ein Gespräch auch zwanzig oder fünfundzwanzig Minute dauern konnten, dem entsprechend lange dauerte der Gottesdienst. Die übrige Gemeinschaft sang und betete für sich, was eine sehr schöne fast schon mystische Stimmung erzeugte.

Gründonnerstag

Am Gründonnerstagsgottesdienst überraschte es mich vor allem, dass eher die Fußwaschung im Vordergrund stand und das Abendmahl fast nebensächlich war. Störend ist Mir dabei aufgefallen, dass die 12 repräsentierenden "Apostel" ausschließlich Männer waren.

Da Donnerstag war fand auch unsere Wöchentliche Reuniao statt und wer sich je gefragt hat, warum ausgerechnet die Fußwaschung der niedrigste Dienst sein soll, der hat noch nie die Füße von Jungen gesehen, die den ganzen Tag in Flip-Flops auf den staubigen Straßen unterwegs sind. Außerdem wurden die Füße richtig gewaschen und nicht nur symbolisch Wasser darüber gegossen. Mir wurde da erst richtig bewusst, was das alles eigentlich bedeutet.

Der Gottesdienst selbst war recht ähnlich wie Ich ihn aus Deutschland kannte. Zum Gloria verabschiedeten sich die Glocken (Anders als bei uns wurde aber nicht nur die erste Strophe geschellt, sondern das gesamte Lied recht lange Lied Im Takt begleitet.) . Mir persönlich hat etwas der Kontrast gefehlt, zwischen den feierlichen ersten und den etwas düsteren zweiten Teil, es war praktisch kein Unterschied erkennbar. Nach dem Gottesdienst zogen wir in einer kleinen Prozession durch den Kirchhof und wer wollte konnte noch länger bleiben um vor einem Kreuz Zu beten. Auch das war wirklich schön. Jeder betete für sich und wann immer es einem danach war stimmte er oder Sie ein Lied an in das manche einfielen, während andere für sich blieben.

Karfreitag

Die Gottesdienste waren zwar in der Zeit vor Ostern alle sehr lang, aber der Karfreitagsgottesdienst war der längste. Er dauerte tatsächlich 4 Stunden. Es ging mit einem Passionsspiel der Ministranten los und das war wirklich gut. Weiter ging es mit einer Kreuzwegs Prozession. Dabei fand Ich den Brauch sehr schön, das jeder ein kleines Kreuz aus Pappe oder Stöcken mitrug. Jeder hatte somit sein eigenes Kreuz, Seine eigenen Problems dabei. Die Kreuze wurden am nächsten Tag auf den Osterfeuer verbrannt. Symbolisch entstand also Licht und neues Leben aus dem Kreuz. Auch der Kreuzweg war sehr schön, aber ebenfalls sehr lang. 14 Stationen mit jeweils einer Bibelstelle, einem Gebet, einer Fürbitte und einer Meditation. Einmal auf Shangana, einmal auf Portugiesisch. Zurück in der Kirche wurde dann noch einmal die gesamte Passion zweisprachig vorgetragen und anschließend folgten eine Predigt, 3 Lesungen, die großen Fürbitten und die Enthüllung des Kreuzes. Die Kreuzverehrung selbst war für meinen Geschmack allerdings etwas skurril. Sie lief wie folgt ab: Alle stürmten gleichzeitig nach vorne und jedem blieben vielleicht fünf Sekunden um die Füße Zu küssen. Um das alles noch schneller zu gestalten hielten zwei Ministranten das Vortragekreuz quer, so das jeweils zwei Kreuze gleichzeitig verehrt werden konnten. Das ging Mir irgendwie zu schnell und wie Bei fast jedem Gottesdienst der Karwoche war es auch hier so, dass die einzelnen Elemente eigentlich sehr schön waren, aber in der Kombination einfach Zu lang.

Osternacht

Obwohl wir bereits eine Stunde vor Beginn da waren, war die Kirche schon brechend voll. Das lag allerdings auch daran, das in diesem Gottesdienst auch die Taufen stattfanden. Hieran verwunderte mich vor allem das Alter der Täuflinge das deutlich älter war als man es gewohnt bin. Auf Nachfrage erfuhr Ich, Dass es erst möglich ist getauft zu werden, nachdem der 4jährige Kirchenunterricht besucht wurde. Dieser konnte ab 6 Jahren besucht werden, manche besuchten ihn aber auch erst viel später. Taufe und Erstkommunion finden dann aber gleichzeitig an einem zentralen Termin statt, der Osternacht. Diese Regel wurde allerdings geändert und ist ab kommendem Jahr nicht mehr gültig. Zu dieser Feier erschienen die Zu Taufenden in sehr edlen Kleidern. Gerade die der Mädchen erinnerten stark an Brautkleider.

Die eigentliche Eucharistiefeier war recht identisch mit der unseren mit dem Unterschied, das sehr viel gesungen und getanzt wurde. Als der Moment der Taufe kam wurde jeder einzelne namentlich aufgerufen, woraufhin dieser sich erhob und mit den Worten "estou aqui Senhor" (Ich bin hier Herr) antwortete. Daraufhin wurden alle nacheinander von ihren Paten nach vorne begleitet und getauft, anschließend wurde jedem ein weißes Tuch auf den Kopf gelegt. Mein Lieblingsmoment war das Ende, als alle Täuflinge mit ihren Kerzen durch die Kirche tanzten und sangen bis irgendwann alle mitsangen und die Osterkerzen im Takt schwenkten.

Der Ostersonntag unterschied sich nicht von einem normalen Gottesdienst, ich werde also darauf nicht eingehen.

Pfingsten

Das Pfingstfest wurde mit einer Nachtwache eingeleitet. Und Nachtschicht meine ich in diesem Fall wörtlich. Man traf sich um 18:30 Uhr abends um die Nacht durchzubeten. Der Gedanke dahinter ist die Anrufung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Es gab also theoretische Vorträge zum Thema, Meditation, Gebete, Lesungen und Möglichkeiten zum stillen Gebet. Das war wirklich eine schöne und interessante Erfahrung. Die Nachtschicht endete zu Sonnenaufgang durchgefroren an einem Feuer mit einem kleinen Frühstück. Direkt im Anschluss fand dann die Pfingstmesse statt.